Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 14

Artikel: Der Gordon-Bennett-Becher
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442870

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Boshafte Weisheitssprüche.

Wenn sich zwei alte Frauen im Dunkeln ganz leise ein großes Geheimnis in die Ohren flüstern, dann weiß es am andern Tage schon die halbe Stadt. — Wenn aber zwei junge Verliebte sich in später Stunde küssen, so geht es auch „von Mund zu Mund“ und doch erfährt niemand etwas davon.

Da heißt es immer, das teuerste Gut sei die **Gesundheit**; wer diesen Spruch zuerst gebrauchte, war gewiß niemals krank, denn nach Bezahlung der Arzt- und Apothekerrechnungen hätte er doch herausgefunden, daß **Krankheit** das Teuerste im Leben sei.

„**Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort**“; wenn aber ein junger Festredner von der Rednerbühne herab den Rank nicht finden kann, dann ist dieses klassische Zitat zu schanden gemacht.

Merkwürdig! Wenn die amerikanischen Quacksalber in allen Zeitungen inserieren, daß sie alle Patienten, welche sich an sie wenden, **gratis** behandeln, werden sie dennoch in kurzer Zeit dabei reich.

Es ist gar nicht so schwer, immer die Wahrheit zu reden; beim Lügen ist die Sache anders. Kinder und Narren sagen ja gewöhnlich die Wahrheit, aber zum Lügen muß man Geist haben.

Witze, welche gar zu weit hergeholt sind, haben durch den langen Transport gewöhnlich den Geist eingebüßt.

Gar mancher scheint ein großes Licht, wenn er in engbegrenztem Raume leuchtet.

Im Unglück jammern, kann jeder Schwachkopf; aber im Glücke das Maul zu halten, das ist die höhere Kunst.

Der liebe Gott hat doch gewiß sehr viel Zeit übrig, weil diese ihm von so vielen Leuten gestohlen wird.

Der größte Kriegsheld ist doch die Dummheit, denn gegen diese kämpfen Götter selbst vergebens.

Vom Feinde lernt man oft weit mehr als vom besten Freunde.

Die Aerzte haben doch ein undankbares Geschäft. Wird der Patient gesund, dann hat der liebe Gott oder die kräftige Natur geholfen; stirbt er, dann muß der Arzt schuld sein.

Mancher, der seine Köchin nicht zur Frau machen würde, möchte gerne seine Frau zur Köchin machen.

Es gibt Schriftsteller, welche sehr oft in Gedanken — anderer versunken sind.

Man soll niemals über seine Schwiegermutter schimpfen, besonders wenn sie in der Nähe ist. Ist sie aber nicht in der Nähe, dann hat es ja überhaupt keinen Zweck.

Ein volles Weinfaß gibt beim Klopfen keinen rechten Ton. Auch bei **vollen** Menschen vermißt man immer den **guten Ton**.

Gar manche Leute erinnern sich erst an ein altes Versprechen, wenn sie sich selbst etwas davon versprechen.

Die Kartoffel gehört doch zu den geschundensten Objekten, sie muß sich von dem geringsten Proletarier die Haut abziehen lassen.

„Die schlechten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen“. — Mit Steinen mirft ein dummer Wicht nach Bäumen, die Früchte tragen.

Auch unter den Freidenkern gibt es solche, welche **fromme** Wünsche hegen.

Es wollen viele alles **besser** verstehen, ohne es nur **gut** zu begreifen.

Der beste Spruch einem Arzt ins Album zu schreiben, ist: „Leben und leben lassen“.

Eine gute Gelegenheit wird meist erst dann wahrgenommen, wenn sie uns schon entgangen ist.

Eigentümlich ist es, daß man vom vielen Blaumachen eine rote Nase bekommen kann.

Wenn einer **nichts** mehr zu schlucken hat, wird er ein armer **Schlucker** genannt.

Die Tagediebe müssen im Schweiße ihres Angesichtes faulenzen.

„Wer Pech angreift, **besudelt** sich“ und wer vom Pech angefaßt wird, **beduselt** sich oft.

Das automatisch-diplomatische Gewehr.

Weil es neu ist und gar gstadisch,
Will man schüßen automatisch
In Luzern — wie ist man fröh —
Mit dem Gwehr von Mexiko.

36 Kilo „Bohnen“
— S'wird das Schüßen wohl verlohnen
— Stehen schon parat zum Flügen —
Wenn sie nur das Gwehrli kriegen!

Doch das Gwehr, das automatisch,
Ist wie 's scheint auch diplomatisch,
Folgt nicht auf dem Fuße schon
Seiner eignen Munition.

Dieses Gwehrli tut sich bsinnen,
Eh es etwas will beginnen,
Darum sagt es plötzlich: „Nein,
Ich will nicht erpröbelt sein.“

Warten muß man mit Versuchen
— Darf indessen zünftig fluchen —
Bis erfunden ein Gewehr,
Das vielleicht noch besser wär.

Ein Gewehr, das selber zielt,
Selber die Distanz befiehlt,
Ohne Schaft und ohne Lauf,
Ungefählich obendrauf,

Automatisch auch im Treffen,
Ohne Schützen je zu äffen,
Für die Feste ganz expreß
Zuverlässig zum Erzeß. Moll.

Der Sachverständige.

Wie beurteilen Sie ein Bild, ob es sittlich einwandfrei sei oder nicht?

Ich zeige es meinem Freund W. Wenn der es mir abkaufen will, dann ist es immer unsittlich.

Sommertheater-Potpourri.

Demnächst in Hertenstein, unweit der Stadt des Pilatus
Mimt man im Freilichttheater den „Tasso“ frühmorgens,
Abends — wie sinnig! — folgt prompt dann „Ein Sommernachts-
„Hamlet“, so rat' ich, beginne zur Mitternachtsstunde; [traum“.
Wenn von den Türmen Luzerns schlägt die nächtliche Zwölf,
Nahe der Geist dem Horatio und den Genossen.
Fein hat auch Zoppot, die Perle der Ostseebadwonnen,
Festgelegt schon sich den Spielplan der heurigen Saison,
„Tannhäuser“ singt man im Wald auf ozonreicher Bühne,
Während ein „Hundewettrennen“ bald folgt dem Genuß.
Wie? Du entrüstest Dich, Leser, ob solchem Gekoppel
Künstlerisch-viechischen Tuns? — Laß Dich freundlich beraten:
Nur um die Meute — ich bitt', der landgräflichen Hunde,
Die da beim Tannhäuser (erster Akt) füllten die Szene,
Nach Recht zu entlohnen für ausgestandene Schmerzen,
Zoppot — potz Blaulicht! — verfiel auf den logischen Spielplan,
Der überboten nur ward von der nächtlichen Heerschau,
Die sich die Schauspieler-Stars von Berlin jüngst im Zirkus geleistet:
Nachts punkt um Zwölfe hub an das Vertauschen der Rollen,
Künstler und Abgott der fein literarischen Kreise, —
Hat als Artist sich getummelt im Sand der Manege,
Er, der sich schwingt sonst mit Grazie täglich im Leben
Aufs hohe Roß, er hatte nun wirklich
Einmal den Gaul, den lebendigen, zwischen den Beinen! -ee-

Individuelle Auslegung.

Erster Gauner: „Du, warum heißt man die großen elektrischen Lichter eigentlich Bogenlampen?“ — Zweiter Gauner: „Wahrscheinlich, weil unsereins einen großen Bogen um sie zu beschreiben pflegt.“

Züricher Chronik.

Letzte Woche traf ich zwei Leute auf dem Wege zum Theater. Es war gerade der zweite Gastspielabend von Kainz. „Kommst du nicht ins Stadttheater?“ fragte der eine den andern.

„Nein, ich gehe ins Korso. Weißt du, dort sieht man Nathal, einen Kerl, von dem man nicht weiß, ist er Mensch oder Affe. Und ich bin für das Problematische von jeher gewesen. Du kennst mich ja. Nun weiß ja bei Kainz jedes Kind, daß er ein „großes Tier“ ist. Bei Nathal ist das dagegen sehr fraglich. Guten Abend.“

Der Gordon-Bennett-Becher.

Armer Gordon-Bennett-Becher
Lagst im Schiff wie ein Verbrecher,
Eingewickelt eng und schmal
In dem Lederfutteral.

Ganz verachtet und verkannt,
Halb vergessen — welche Schand! —
Warf man dich auf einen Hümpel
Mit dem alten Abfallgrümpel.

Doch dein Freund Cortlandt-Bishop,
Fiel beinahe auf den Kop,
Als er in der neuen Welt
Seine sieben Sachen zählt!

Denn der Gordon-Bennett-Becher
Fehlt' dem kühnen Wolkenstecher —
In dem Schiffe hin und her
Rast' er angst- und sorgenschwer.

Von dem Mastkorb bis zum Kiel
Sucht er — nichts ist ihm zu viel —
Auf dem Lokus, in den Kohlen
Partout möcht' er ihn gern holen.

Doch der Becher findt sich nicht
— Warum macht man's ihm so schlicht,
Liegt verdrießlich auf dem Hümpel
Bei dem alten Tüchergrümpel.

Dorten endlich angstvertattert
Hat den Becher er ergattert —
Sorgenfrei mit Schritten schnellen
Eilt er, um ihn zu verschwellen. Moll.

Druckfehlerteufel.

.... Er hatte eine Abneigung gegen die üppigen, südländischen Frauen; darum wählte er zu seiner Geliebten eine Schlange mit blonden Zöpfen und blauen Augen.

Als der fröhliche Zecher die Treppe hinuntertorkelte, fiel er und erlitt einen Weinbruch.